

Nr 7

pr[äsentiert] 19/6 [18]40
N. 158

Port Lincoln, d 27ten December 1840

Geliebte und geehrte Brüder!

Unseres hochgelobten dreieinigen Gottes Gnade und Segen sei mit Ihnen.

Wenn die Briefsendung, die wir kurz nach der Ankunft der Brüder Meyer und Klose, abgeschickt, glücklich angekommen ist, so ist Ihnen meine gegenwärtiger Aufenthaltsort schon bekannt. Am **10ten Sept.** d. J. verließ ich Adelaide und nach einer acht tägigen stürmischen Fahrt in dem Kutter "Alice" kam ich am **17ten** desselben Monats hier an. Sie wissen von dem großen Ruhm, den dieser Ort als ein schöner Hafenplatz besitzt, aber dies ist auch alles, was ihn auszeichnen oder den Colonisten empfehlen könnte. Das Land ist mit niedrigen Bergketten durchzogen, deren höchste Spitzen kaum über 1.500 Fuß sein dürften; die vorzüglichsten Steinarten derselben sind Granit und Kalkstein und in geringerer Menge sind Sandstein, eine eisenhaltige Steinart und Quartz vorhanden. Diese Berge sind fast ohne Ausnahme mit dichtem Gras und Casuarina (Sheoak) [Schachtelhalmblättrige Kasuarine] bewachsen, einem kleinen, häßlichen, schattenlosen Baume, den Bruder Teichelmann sehr passend "Schachtelhalmbaum" nannte. In den engen Schluchten und an den Ausflüssen der Gießbäche jener Berge scheint sich gutes Land, aber ein ungleich größerer Theil des ebenen Landes ist steinig, öde, oder mit niedrigem Gebüsch bewachsen. Fließendes Wasser findet sich hier im Sommer gar nicht, meist haben die starken Regengüsse zur Winterzeit die Betten der Gießbäche sehr tief gelegt und hier und da tiefe Teiche gewühlt, die zuweilen auch Quellen in ihrem Grund haben, und den ganzen Sommer Wasser halten. Außerdem trifft man viele vereinzelte Quellen an, aber sowohl unter diesen als den eben erwähnten Teichen sind viele mehr oder weniger salzig (brackish). Großes und kleines Wild findet man hier in unerwarteten Mengen, als Känguru, Emu, * (welches nur die Eingeborenen essen) Opossums, Wombat, und eine große Menge kleiner Distelfis [Distelfink?] -arten, welche in Erdlöchern leben. Das Geschlecht der Vögel ist hier weniger mannichfach, als bei Adelaide, namentlich fehlen uns der große weiße Cacadu und viele Arten der kleinen Papageien, wahrscheinlich weil die Gummibäume hier nicht wachsen, von deren Blüten und Früchten sie ihre Nahrung nehmen. Ferner sind Schlangen und Eidechsen, eßbare Wurzeln und die sogenannte einheimische Feige, eine dicht am Bache wachsende Fettpflanze mit einer röthlichen,

festen Frucht von der Größe einer Stachelbeere, hier sehr häufig. Aus dieser verhältnmäßigen Häufigkeit von Nahrungsmitteln läßt sich von vorne herein mit

Wahrscheinlichkeit schließen, daß die Ureinwohner hier häufig sein müssen, und wenn man den Gerüchten derer, welche Coffin Bay besucht haben, glauben kann, so wären sie wirklich zahlreicher als bei Adelaide. –

Die europäische Niederlassung bestehe etwas über ein Jahr, nicht in dem eigentlichen Port Lincoln, sondern in Boston Bay, der Bostoninsel gegenüber, indem dieser Ort für einen noch besseren Hafen gehalten wurde als jener. Während der kurzen Zeit ihres Bestehens hat diese kleine Colonie schon ihre Blütezeit gehabt, und ist jetzt nicht weit mehr von ihrem gänzlichen Verfall. Die Ursache hiervon ist die ungeheure und für einen Deutschen ganz unglaubliche Speculationswuth, die in dieser und den benachbarten Colonien herrscht. Kleine Capitalisten kauften das Land, um es den Händen des Verwalters der Südaustralischen Compagnie zu entwenden, der sicher gegangen war, um den Ort zu untersuchen.

Dann fingen sie an, Arbeitsleute hieher zu bringen, bis zu der Zahl von 300 Seelen, nicht um den Boden anzubauen, sondern um Häuser für die künftigen Einwanderer zu bauen. Allein diese kamen nur sehr spärlich, und die natürliche Folge war, daß jene Speculanten bald bankrott und die Arbeiter genöthigt wurden, wieder nach Adelaide zurück zukehren. Die wenigen Leute, welche jetzt noch hier sind, ausgenommen die Schaf- und Hornviehbesitzer, besorgen, daß auch sie bald werden Port Lincoln mit großem Verluste verlassen müssen. --

Bei meiner Ankunft hieselbst ward ich, von dem Gouverneur vortheilhaft empfohlen, sehr freundlich von den Ansiedlern aufgenommen, allein die Stimmung in Bezug auf die Eingeborenen fand ich sehr ungünstig, mit Ausnahme einiger Weniger. Ich hoffte, diese Abneigung werde sich mit der Zeit und bei näherer Bekanntschaft mit den Eingeborenen zum besseren wenden, allein das traurige Ereigniß, welches bald darauf vorfiel, machte meine Hoffnung zu Schanden und rechtfertigte, wenigstens scheinbar, das längst gefasste Mißtrauen der Colonisten.

Am **6ten Oct.** d. J. nämlich wurde Franz Hawson, ein Knabe von 12 Jahren, der allein auf seines Vaters Station gelassen war, ungefähr zwei Stunden vor der Stadt, von zwei Eingeborenen gespeert. beide Speere waren in die Brust gedrungen und hatten die Lunge durchbohrt, so daß er bald gestorben sein würde, wenn sein Versuch, sie heraus zu ziehen gelungen wäre. Aber dies war selbst dem Arzte unmöglich, weil die Speere mit einem Barte oder Widerhaken versehen waren. Zwölf lange, einsame Stunden mußte der Knabe zubringen, ehe man um sein Schicksal wußte, und fünf schmerzenvolle Tage, ehe er seinen Geist aufgab. Er trug seine Leiden mit vieler Standhaftigkeit, aber es ward ihm schwer, das natürliche Gefühl der Rache zu unterdrücken, und seinen Mördern zu verzeihen, obgleich er zugab, daß er das thun sollte. Die Eingeborenen wurden gleich den folgenden Tag vom Magistrat und der Polizei verfolgt, und es gelang ihnen, erst ihre Spur und zwei Tage später ihre

Lagerstätte aufzufinden, indeß die steinige und und buschige Beschaffenheit des Landes gab ihnen Gelegenheit zu entkommen.

Am **8ten Oct.**, als die verfolgende Polizei noch aus war, kam eine Zahl von neun eingeborenen Männern in die Niederlassung, ohne Waffen, ohne Argwohn, und unserer Seits ohne Verdacht, weil sie in keinem Stück der Beschreibung entsprachen, die der unglückliche Knabe von der Parthie seiner Mörder gegeben. Gleichwohl beabsichtigte man, sie den folgenden Morgen zu dem noch lebenden Knaben zu führen, um zu sehen, ob auch er sie für unschuldig erklären würde. Sie wurden daher die Nacht von fern bewacht, und am nächsten Morgen, als sie Miene machten, fortzugehen, vielleicht weil sie Verdacht geschöpft, von der Polizei ins Gefängniß gesteckt, mit vieler Gewalt und mit Verwundung mehrerer unter ihnen. Kaum waren sie verhaftet, als Dr. Harvey, der bestellt war, sie auf Hawsons Hause zu führen, dazu kam, und von der Unerwartetheit dieses Verfahrens, sowie von dem Klagen und Jammern der Eingeborenen bewogen, sie eigen mächtig wieder frei ließ. Dies hieß das Schlimme noch schlimmer machen, obwohl aus guter Meinung, denn die armen Eingeborenen konnten unmöglich wissen, warum man sie so hart behandelte, und es war daher mit Recht zu besorgen, daß Furcht und Zorn ein tiefes Rachegefühl in ihnen hervor bringen werde, welches zu besänftigen uns alle Gelegenheit abgeschnitten war. Ich mußte diesen ganzen Vorfall um so mehr bedauern, als dies die ersten Ureinwohner waren, die ich zu Gesichte bekam, und mir dies ein sehr ominösen Anfang zu sein schien. Es wurden mehrere Untersuchungen über das Betragen der Polizei und Dr. Harvey angestellt, eins ist nicht geschehen, außer daß der Gouverneur eine Proclamation ausgehen ließ, des Inhalts, daß jeder, der sich an dem Leben der Eingeborenen vergreifen würde, ausgenommen in Fällen unvermeidlicher Selbstvertheidigung und Eigenthumsbeschützung, nach der äußersten Strenge des Gesetzes bestraft werden wird. --

Fast ein ganzer Monat verging, seit dem obigen Auftritte, ehe ich eine Spur von den Eingeborenen zu sehen bekommen konnten, obwohl ich abwechselnd die Stationen im Inneren besuchte und auch sonst bemühte, mit ihnen in Berührung zu kommen.

Am **7ten Nov.** d. J. bemerkte man ein Feuer an der Spitze der Boston Bay, und von meinem wackeren Gottfried begleitet, machte ich mich früh Morgens zu Fuße dahin auf, uns dem Schutze Gottes empfehlend, denn ich muß gestehen, daß die allgemeine Furcht vor den Eingeborenen mich nicht unberührt gelassen hatte. Der Ort ist etwa 12 Meilen von hier und da es sehr heiß war, so hatten wir eine sehr beschwerliche Reise. Als wir noch etwa eine Meile von ihnen entfernt waren, wurden sie unserer ansichtig, riefen einander zu und erwiderten unser Winken. Zu gleicher Zeit kamen ihrer zwei auf uns zugelaufen, und weil wir vor dem Gebüsch nicht sehen konnten, ob sie bewaffnet waren, so wurden wir nicht wenig besorgt. Indeß ihre Absicht war blos, uns anzudeuten, daß wir nicht näher kommen möchten, und wie wir stehen blieben, und ihnen winkten, zu uns zu kommen, umgaben uns in kurzer Zeit 10 - 12 Männer und Knaben, denen wir unsern Zwieback vertheilt und von denen uns fünf nach der Stadt begleiteten. Sie blieben zwei Tage bei mir, gingen dann zurück, und einer von

ihnen brachte zwei Tage später 8 * Gäste in die Stadt. Mit diesen gingen Dr. Harvey und ich in einem Boote nach der Bostoninsel, wo wir zwei Tage zubrachten, so daß ich Zeit genug hatte mich von der vermutheten Verwandtschaft zwischen ihrer und der Adelaiders Sprache zu überzeugen.

Es macht mir eine wahre Freude, Ihnen berichten zu können, daß der Grundbestandtheil der hier gesprochenen Mundart der selbe ist, wie in Adelaide. Ich habe freilich erst 400 - 500 Wörter zusammen, nur manche Benennungen für äußerliche Gegenstände sind anders, aber die Für- und Zeitwörter sind, der Wurzel nach wenigstens, gleich, ganz wenige Ausnahmen abgerechnet. Die Eingeborenen fahren fort, dann und wann für ein oder zwei Tage nach Port Lincoln zu kommen, und vor kurzem haben sie auch die Mörder des jungen Hawson mit Namen angegeben und die Polizei nach Coffin Bay begleitet; ein Beweis, daß sie mit uns in Freundschaft zu leben wünschen.

Aber sie bringen nie ihre Weiber und Kinder, und wollen einem nie erlauben, ihre Hütten zu besuchen, wenn man sie im Busche antrifft, sondern kommen einem immer entgegen, und heißen einen weggehen oder einen anderen Weg einschlagen. Dies scheint zu beweisen, daß sie kein großes Vertrauen in die Keuschheit der Mission setzen. Und wenn man erwägt, daß Weiberraub unter ihnen selbst häufig ist, so wie daß die Krabbenfänger auf der Känguruinsel, welche bei der Gründung der Colonie in Besitz vieler geraubter eingeborenen Weiber gefunden worden, wahrscheinlich noch diesen Theil der Küste Australiens besucht haben: so kannman sich nicht sehr über ihren Argwohn verwundern.

So weit ich die hiesigen Eingeborenen zu beobachten Gelegenheit gehabt habe, scheinen sie in ihrem Character und ihrem Äußeren wenig von denen in Adelaide verschieden zu sein. Beschneidung, Tattowieren, Vielweiberei, der Tanz Kuri, und andre Gebräuche sind ganz gleich. Nur zwei Verschiedenheiten sind mir aufgefallen, nämlich die mit Haken versehenen Speere, und eine Verstümmelung ihres Leibes, die ich aus Besorgniß, Ihr Zartgefühl zu verletzen, nicht beschreiben würde, wenn ich nicht glaubte, so Sie dieselbe um ihrer unerhörten Seltsamkeit willen zu wissen wünschen dürften.

Es ist dieselbe ein Schnitt in die männliche Ruthe von der Spitze bis zu ihrer halben Länge und so tief, daß er den Canal des Urins offen legt, oder mit andren Worten, der Cylinder ist bis zur Mitte gespalten, und zwar an der untern Seite. Dr. Harvey ist der Meinung, daß diese Operation die Verrichtungen jenes Gliedes so sehr verändern, daß sie die natürliche Vermehrung der Eingeborenen verringern, aber ich glaube, daß die Erfahrung ihm widerspricht. Dieser Gebrauch scheint erst im reifen Jünglingsalter vorgenommen zu werden, was aber der Grund und Zweck desselben sei, habe ich nicht erfahren können, und kann es auch eben so wenig vermuthen. Ich hoffe Sie werden in dieser Beschreibung nichts Unzartes finden, sollte es dennoch der Fall sein, so bitte ich es einem nach zusehen, dessen Gefühl durch den fast täglichen Anblick und häufige Unterredung mit Andren gemacht worden ist, keinen Anstoß

daran zu nehmen.

Was für eine Zukunft die Urbewohner dieser Gegend und ich in meinem Verhältniß zu ihnen als Missionar entgegen gehen, ist unmöglich voraus zu sehen, nur so viel ist gewiß, daß sich ihre Lage anders als in Adelaide gestalten wird. Dort sammeln sie sich bei einer täglich an Bevölkerung zunehmenden Stadt, die ihnen für kleine

Dienste oder aus Mitleid ihr täglich Brot darreicht; hier nimmt die Zahl der Eingeborenen täglich ab und die Wenigen, die hier sind, haben kaum einen Zwieback übrig, daher werden sie sich wenigstens für jetzt noch nicht in Port Lincoln sammeln. Hier wäre daher vielleicht der beste und einzige Weg, einen Plan zu versuchen, den ich immer für den besten gehalten habe, nämlich eine Ackerbau und Viehstation für sie zu errichten. Mir ist nicht unbewußt, daß dies Unternehmen viel Geld und Leute fordern würde und also seine Schwierigkeit hat, aber eben für das Schwierigste soll man sich ja immer am ersten und meisten vorbereiten. --

Einen günstigen Umstand will ich auch erwähnen, der von nicht geringer Wichtigkeit ist, nämlich daß zwei oder drei Besitzer von Hofstationen im Innern den Eingeborenen günstig gesinnt sind, die aus Grundsatz oder Pflichtgefühl ein freundliches Vernehmen mit ihnen zu unterhalten suchen werden. Diese Herren sind Quäker, eine Gesellschaft, die sich bekanntlich immer durch ihre Freundschaft mit den Ureinwohnern in den Colonien ausgezeichnet hat.

Meine Lebensweise in diesem äußersten Winkel der Welt ist äußerst einsam und einfach. Zu meiner Colonie, wo jeder mit allen Kräften und auf viel mannichfachen Wegen als daheim seine Interessen verfolgt, hält es immer schwerer, wahre ächte Freunde zu finden. Dazu kömt, daß keiner den Andren von früher kennt, und ihm daher nicht leicht volles Vertrauen schenkt. Außerdem sind, wie in allen kleinen abgeschlossenen Örtern, so auch hier Mißhelligkeiten und Nachreden gar nicht selten. Das beste daher ist, daß jeder seinen eigenen einsamen Weg wandert, und wohl ihm, wenn er so viel Wachsamkeit und Selbstverleugnung übt, daß ihm solches gelingt. Aber angenehm ist wenigstens meinen Bedürfnissen, eine solche Lebensweise keinesweges. Indeß hat der Herr und von ihm geleitete Umstände mich in dieselbe geführt, und was er seinen Kindern bescheert, ist nun gewiß ihnen heilsam und segensreich. Ich hoffe, er hegt Gedanken des Friedens über die unerleuchteten Urbewohner dieser Gegend und hat seinem unwürdigen Knechte noch eine Zeit der Freude zugedacht, nur gehört viel Geduld und wahre Demuth dazu, dieselbe zu erwarten. Anhaltendes und ernstliches Gebet thut daher vor allem noth, und das wollen auch Sie, geliebte und hochgeehrte Brüder! nicht versäumen für

Ihren geringen und ergebensten Mitbruder

C. W. Schürmann

Dem Comité

der evangel. Lutherischen

Missionsgesellschaft zu Dresden

N. S. Um Ihnen den Argwohn anschaulich zu machen, mit welchem die Ansiedler auf die Eingeborenen blicken, will ich noch folgenden traurigen Vorfall erwähnen, der sich ganz vor kurzem hier zutrug.

Eine Mutter hatte ihre Kinder allein zu Hause belassen, während sie eine Nachbarin besuchte. Wie sie zurück kommt, findet sie die Kinder weggegangen und das jüngste, siebzehn Monate alt, ganz fehlend; sie fragt die ältere und ihre Schwester, allein die können ihr - - - - -

ihr geben. Da die Leute dicht am Straßenrande mit einem - - - - - Ufer wohnen, so war das natürlichste, zu vermuthen, so - - - - - fallen und ertrunken sein möchte. man suchte also am - - - - - ob sich vielleicht Spuren von dem verunglückten Kind auffinden - - - - -

und wie dies ohne Erfolg war, wurde die nächste Umgegend durchsucht, aber auch ohne den gewünschten Erfolg. jetzt, meinte man, bleibe nichts andres zu vermuthen übrig, als daß die Eingeborenen das Kind geraubt hätten und um diese Vermuthung glaublich zu machen, würden schnell einige Märchen erdichtet, als daß die Schwarzen in Adelaide oft Kinder gestohlen und - - - - Monate bei sich behalten hätten, und andre Unwahrheiten. Es ist schon - - - - , daß die Eingeborenen weiße Kinder gern leiden mögen, allein sie würden sich, zumal die Männer, äußerst bedenken für die Mühe, ein 17 Monate altes Kind, das ihnen nicht gehört, mit sich herum zu schleppen. Dennoch glaubt jedermann, das Kind sei im Besitz der Eingeborenen und ein Bericht des Geschehens ist nach Adelaide gegangen.

C. W. Schürman

Die einliegenden Briefe an meinen Bruder und den hannöverschen Missionsverein bitte ich gütigst zu besorgen, und mit - - - - - ein Exemplar des Wörterbuches zu schicken, falls Bruder Teichelmann Ihnen eine hinreichende Zahl schickt, daß Sie eins entbehren können.

po 4

Port Lincoln

Dem Comité der evangel. lutherischen

Missionsgesellschaft zu Dresden

Äuß. Pirn. Gasse 270

Dresden

~~Com of G. F. Angas & Co~~

~~2 Jeffrey Square St. Mary Axe~~

London